

EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCH
HEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SIC
CHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EI
SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBAR
N + SICHTBARMACHEN + **EINMISCHEN** + SICHT
SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBAR
ACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN +
SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBAR
N + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINM
SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBAR
CHEN + **SICHTBARMACHEN** + EINMISCHEN + SIC
+ SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTB
EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCH
N + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHT
EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCH
EN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICH
EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCH
HEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EIN
EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCH
N + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICH
EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCH
CHEN + **RESULTATE + VISIONEN** + EINMISCHEN -
N + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINM
SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBAR
MISCHEN + **INTERESSENGEMEINSCHAFT** + EINM
SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBAR
MISCHEN + **FRAU + MUSEUM** + EINMISCHEN + S
SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBAR
N + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINM

EINE
AUSSTELLUNG
GEHT UNTER
DIE HAUT

WIE ALLES BEGANN

Ein Museumsbesuch im Frauenmuseum Hittisau (A), die Teilnahme am ersten Frauenmuseuskongress in Meran (I), eine Ausstellung im Frauenmuseum in Bonn (D) – dies waren die Stationen, die zur Gründung der IG Frau und Museum beigetragen haben.

«Die ZWEITE HAUT Kunst und Kleidung» hiess die Ausstellung, die 2003/2004 im österreichischen Frauenmuseum in Hittisau (Vorarlberg) zu sehen war. Anstelle der dort im Bregenzerwald erwarteten Trachten waren von Frauen künstlerisch gestaltete Kleidungsobjekte ausgestellt. Sie vermittelten, wie frau sich darin fühlt, wie es ist, eine zweite Haut zu tragen. Es gab nicht nur die ersten «engen» Jeans zu sehen, sondern auch eine durch einen Punktekreis am Boden und ein von der Decke herabhängendes Korsett angedeutete Krinoline. Mäntel, gefertigt aus amerikanischen Umzugsdecken, und Filzpantoffel mit versteckten Spiegeln spielten mit der Imagination der Betrachtenden. Ein Video über eine Frau in einem mit einer nackten Frau bedruckten Kleid überraschte durch die damit erzeugte Wirkung. Das Erlebnis einer neuen Sichtweise auf Frauen und ihre Kleidungsstücke war eine Wechselwirkung von Wahrnehmen und Fühlen. Und dies in einem Museum!

Normalerweise habe ich in Museen ein schales Gefühl, weil die Ausstellungen meist auf Männer fokussiert und die gezeigten Frauen aus Männersicht dargestellt sind. Nicht so im Frauenmuseum Hittisau. Da waren Künstlerinnen am Werk, die sich mit Kleidung kritisch, ironisch und ästhetisch auseinandersetzten, die lustvoll, kreativ und konsequent aus Frauensicht inszenierten, um das Dahinter der äusseren Hülle erlebbar zu machen.

Ich war inspiriert, glücklich, beschwingt und wusste, für eine ausgewogene und gleichberechtigte Darstellung der Frauen in der Öffentlichkeit braucht es einen anderen als den bisherigen Blick auf Frauen, einen visionären, entdeckenden Blick, was in einem Frauenmuseum Gestalt annehmen könnte. Denn die Geschichte der Frauen ist in der Schweizer Geschichtsschreibung noch kaum einbezogen. Es wurde meine Vision: Ein eigenständiger Ort, ein Frauenmuseum – geführt von Fachfrauen mit dem Fokus auf Frauengeschichte(n), ihre Leistungen und Wirkungen in der Gesellschaft.



**Ausstellung «Frauenmuseen weltweit» in Bonn 2009,
Astrid Schönweger, Martha Beéry**

Foto von unbekannt

DIE IDEE ENTWICKELT SICH WEITER

Ab 2004 entwickelte ich diese Idee eines Frauenmuseums in der Schweiz und suchte Mitstreiterinnen, mögliche Standorte und Verantwortliche in massgebenden Positionen. Die Gespräche verliefen erfolglos. Es gelang mir nicht, die Angesprochenen zu überzeugen. Allein das Wort Museum löste vermutlich zu viele negative Assoziationen aus als Ort bewunderungswürdiger, aber verblichener Reste früheren Lebens. Im politischen Umfeld schreckten zu hohe Kosten und wohl auch der frauenspezifische Ansatz ab. Das Interesse an Frauengeschichte war kaum vorhanden, das stereotype Frauenbild in Museen zementiert oder zumindest nicht hinterfragt.

Entmutigt aufgeben? Nein! Ausstellungsbesuche, Kontaktaufnahmen und die Teilnahme am ersten Frauenmuseumskongress 2008 in Meran prägten fortan meine Arbeit und Freizeit. Bei diesem Kongress, an dem sich die Verantwortlichen der Frauenmuseen aus aller Welt trafen, übergab ich Astrid Schönweger, Mitorganisatorin des Kongresses und Koordinatorin der Frauenmuseen weltweit, einen Stein als Symbol für den Grundstein eines Frauenmuseums in der Schweiz. Dieser wird bis heute im Frauenmuseum Meran, dem derzeitigen Sitz der IAWA (International Association of Women's Museums), aufbewahrt.

Mit Vergnügen nahm ich 2009 am zweiten Frauenmuseumskongress in Bonn teil. Ich reiste mit einem Stuhl an, gedacht als Objekt für die dort vorgesehene Präsentation «Frauenmuseen weltweit». Er stand symbolisch für eine in der Schweiz zu realisierenden Ausstellung «Nehmen Sie Platz, Madame» zur Initiative «Frauenmuseum Schweiz». Zudem stellte ich ein Bild von Eveline Binsack als «Heldin» vor. Die eine Felswand erklimmende Kletterin und Pionierin symbolisierte für mich die Situation der Frauen in der Schweiz. In Bonn reifte mein Entschluss, einen Verein zur Gründung eines Frauenmuseums aufzubauen. Bewusst wählte ich den Namen «IG Frau und Museum», um die Aufgabenstellung offen zu lassen. Nochmals galt es, Verbündete zu suchen. Mit dem für die Bonner Ausstellung entstandenen Katalog konnte ich einige Frauen überzeugen, die IG mitzugründen, dem Vorstand oder als Mitglied beizutreten, der Vision ein Gesicht zu geben und dem Anliegen einen Rückhalt.

AUF DER SUCHE NACH MITGESTALTERINNEN

Als Erste kontaktierte ich Marthe Gosteli (1917-2017), die Gründerin der Gosteli-Stiftung und des Archivs zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung in Worblaufen. Die Historikerin Heidi Witzig, die zusammen mit Elisabeth Joris das Standardwerk «Frauengeschichte(n)» zur Dokumentation von Frauen in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert verfasst hatte, interessierte sich ebenfalls für die Idee. Weitere Fachfrauen kamen hinzu, so Sabine August, die als Gemeinschaftskuratorin des Appenzeller Volkskundemuseums und des Appenzeller Brauchtummuseums fachliche Qualifikationen mitbrachte, und Regula Lüscher, die im Vorstand der Frauenbibliothek Wyborada mitwirkte. Die Gosteli-Stiftung sagte als Gründungsmitglied der IG Frau und Museum zu, und die Mitarbeiterin Regula Schär war bereit, im Vorstand mitzuwirken. Die offizielle Gründungsversammlung fand am 3. November 2010 statt; ein Vorstand mit fünf Vorstandsfrauen konnte gewählt werden.

Die in den Statuten formulierte Idee, eine Plattform für die Darstellung der Frauen und ihrer Geschichte in Museen und im öffentlichen Raum zu entwickeln und ein reales Museum erst in zweiter Linie anzustreben, wurde beibehalten. Im Verlauf unserer 10-jährigen Vereinsgeschichte erwies sich dies als richtiger Entscheid. Die Frustrationsgefahr, dass sich die Visionen eines Frauenmuseums den Realitäten anpassen müssten, was an Räumen und Geld zu «haben» sein würde, war gebannt. Wir konnten bislang unseren Ideen und dem Entstehenden stets eine eigene Form geben. Dabei gelingt es immer besser aufzuzeigen, wie das vom Männerblick her gezeigte Frauenbild aus weiblicher Perspektive aussehen könnte.

In dieser Schrift, die zum 10 Jahre Jubiläum der IG Frau und Museum entstanden ist, erfahren Sie mehr über unsere Vorgehensweisen, was wir bislang erreicht haben und welche Träume wir weiterverfolgen werden.

Martha Beéry,
Mitbegründerin und Präsidentin
der IG Frau und Museum



Gründungsversammlung IG Frau und Museum in St. Gallen 2010, vorne von l.n.r Heidi Witzig, Martha Beéry, Regula Lüscher, hinten von l.n.r. Sabine August, Regula Schär

Foto von unbekannt

1.

DIE RELEVANZ
DER IG FRAU
UND MUSEUM

—

DER WEIBLICHE
BLICK

DER WEIBLICHE BLICK

Die Bedeutung der IG Frau und Museum lässt sich durch ihre Vorgehensweise veranschaulichen: Sie betrachtet, analysiert und bewertet öffentlich zugängliche Räume, Geschichtsbilder produzierende Ausstellungsorte wie Museen sowie Medien im Hinblick auf ihre Frauenbilder und Geschlechterrollen.

Die öffentliche Darstellungsweise von Frauen und Männern steht im Fokus, da sie eine unbewusste Wirkungsmacht hat. Ziel der IG Frau und Museum ist es, das jeweils herrschende Geschlechterverhältnis in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu erkennen, zu hinterfragen und das Umfeld dafür zu sensibilisieren. Durch die bewusst eingenommene weibliche Perspektive, durch differenzierendes Sehen und Fragen schärfen und verfeinern sich Blick und Urteilsvermögen.

Es ist der «weibliche Blick», mit dem die IG auf die Orte des kulturellen Erbes und auf die Darstellung von Frauen und ihrer Position gegenüber Männern schaut. So lauten die relevanten Fragen: An welchen Plätzen einer Stadt stehen Denkmäler, Statuen und Brunnenfiguren, und auf welchen Flächen sind repräsentative Gemälde zu sehen, was zeigen Hausmauern? Wer ist dargestellt, welche Aussagen sollen Denkmäler und Figuren vermitteln? Was bedeuten diese Darstellungen, welche Botschaften vermitteln sie zum Verhältnis von Frauen und Männern? Und was macht das mit einer Frau, mit einem Mann, wenn sie mehrheitlich Männer in Heldenpose sehen und Frauen meistens als anonyme Schönheit?

Derselbe «weibliche Blick» wird auf Museumsausstellungen sowie Präsentationen in Gemäldegalerien und Kunstmuseen gerichtet. Die Fragen sind dieselben, die Antworten meist ernüchternd. Explizit formuliert in Josef Haydns berühmtem Oratorium «Die Schöpfung» (1796 -98) gilt der Mann als Held und König der Natur – die Frau hingegen, die für ihn aus ihm gemacht wurde, ist lediglich seine Gehilfin.

Der «weibliche Blick» analysiert nicht nur diesen Mainstream, sondern auch die Abweichungen, die zeitlichen und nationalen «Nebenströmungen». Diese Erkenntnisse dienen sowohl den eigenen Analysen als auch der Einsicht, welche Faktoren für weibliche Souveränität förderlich oder hinderlich waren und immer noch sind. Die IG Frau und Museum erfüllt die wichtige gesellschaftliche Aufgabe, Darstellungsformen kritisch zu beleuchten und in Frage zu stellen. Sie macht damit die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern sichtbar. Im Zuge dessen veröffentlicht sie ihre Erkenntnisse und stellt sie zur Diskussion.

«Es gibt
nicht schwarze
und weisse
Darstellungen –
Grauzonen sind
interessant.»

Heidi Witzig

2.

MUSEEN ALS
SPIEGEL DER
GESELLSCHAFT

—

STANDPUNKTE UND
FORDERUNGEN



**Aus der Gallussage «Zu
vertreibende Unholdinnen
an der Steinach St. Gallen»**

Fotocollage mit Frauenfiguren aus
Cod. Sang 602, von Urs Siegwart



Nackte Frauenfigur «Die Stehende mit erhobenen Armen» des St. Galler Bildhauers Wilhelm Meier, im Pärkli am Bahnhof St. Gallen

Foto Urs Siegwart

Museen als Gedächtnis und Spiegel des kulturellen Erbes einer Gesellschaft

Der Internationale Rat der Museen (ICOM) definiert Museen seit 2010 als Einrichtungen im Dienst der Gesellschaft und ihrer Entwicklung. Ihre Kernaufgaben sind, materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt zu beschaffen, zu erforschen, bekannt zu machen und auszustellen. Museen sind somit das speichernde und verarbeitende Gedächtnis des kulturellen Erbes einer Gesellschaft. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der gesellschaftlichen und kulturellen Standortbestimmung, die jedoch immer wieder der aktuellen Positionierung bedarf. Was aber geschieht, wenn «Öffentlichkeit», «Gesellschaft» und «Mensch» immer wieder nur männlich und damit verkürzt und einseitig gedacht werden?

Die Wirkungen von Ausstellungen auf Besucherinnen und Besucher

Museen tragen mit ihren vielfältigen Ausstellungsinhalten und Vermittlungsangeboten massgeblich zu kulturellen, politischen und sozialen Meinungs- und Bildungsprozessen bei. Sie sind inzwischen als Lern-, (Weiter-) Bildungs- und Freizeitorte unentbehrlich. Angesichts der Tatsache, dass das Präsentationsformat «Ausstellung» eine geschätzte und anerkannte Methode der Aneignung von Wissen ist, liegt es nahe, dass ihre (unterbewussten) Wirkungen auf das Publikum von grosser Bedeutung sind.

Kriterien zur Beurteilung von Ausstellungen

Die IG Frau und Museum hat sich gleich zu Anfang ihrer Vereinstätigkeit mit der Frage beschäftigt, welche Kriterien an Dauer- und Sonderausstellungen angelegt werden müssen, um in Sachen Geschlechtergerechtigkeit zu einer Beurteilung zu gelangen. Sie hat sich dazu Methoden angeeignet, um der Unsichtbarkeit von Frauengeschichte(n) in Museen entgegenzuwirken sowie Empfehlungen zu formulieren.

Bei kritischen Ausstellungsbesuchen ist das entscheidende Kriterium, ob unterschiedliche Sichtweisen, Perspektiven, Lebensumstände und -bedingungen beider Geschlechter zu einem bestimmten Thema angesprochen, dargestellt und sichtbar werden (oder nicht). Weitere Fragestellungen sind, in welchem (Macht-) Verhältnis die Geschlechter zueinander stehen, aus welcher Perspektive (männlicher oder weiblicher) oder mit welchen Stilmitteln der Inhalt erzählt wird, wie kommuniziert wird, oder ob Gegenpositionen dargestellt werden. Auch wenn alles «in Ordnung» zu sein scheint, so bleibt manchmal ein gewisses Unbehagen. Dann gilt es herauszufinden, woran es sich festmachen lässt.

Unbehagen und Differenzen lassen sich in der Präsentation von Frauen und Männern vor allem in Gegenüberstellungen erkennen. Weibliche Wesen sind im öffentlichen Raum meist nackt und namenlos, hingebungsvoll oder dienend in der Pose. Männliche Darstellungen hingegen sind in der Regel konkrete Helden in prachtvollen Gewändern mit kraftvollen Gesten und Insignien zur Erinnerung an ruhmreiche Zeiten und Taten. Auf diese Weise werden immer wieder stereotype Rollenbilder reproduziert.

«Immer DAS Ziel
vor Augen: Frauen
als öffentlich sicht-
bare Gestalterinnen
der Gesellschaft
wahrnehmen und
würdigen.»

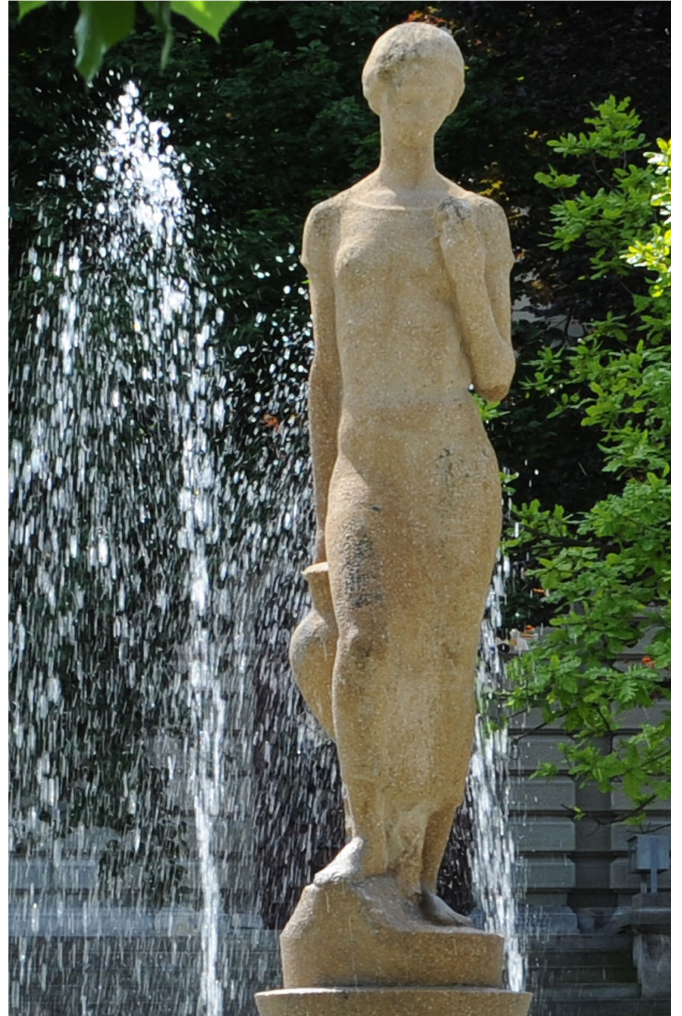
Sabine August

3.

VERMITTLUNGS-
FORMATE

—

VIELSEITIGE
VERANSTALTUNGEN



**Vadian-Denkmal am Markt-
platz St. Gallen, Brunnenfigur
des St. Galler Bildhauers Wilhelm
Meier «Mädchen mit Wasserkrug»,
im Pärkli St. Leonhard St. Gallen**
Fotos Urs Siegwart



Workshop «Denk mal über Denkmäler» mit Heidi Witzig und Martha Beéry im Frauenpavillon St. Gallen 2012
Foto von unbekannt

Veranstaltungen in verschiedenen Formaten durchzuführen ist ein Mittel der IG Frau und Museum, um ihre Anliegen weiterzuvermitteln und zur Diskussion zu stellen.

DIE IG ALS GESTALTERIN VON WORKSHOPS UND SZENISCHEN PERFORMANCES

Denk mal über Denkmäler

2012 führte die IG Frau und Museum im Frauenpavillon St. Gallen einen Workshop zum Thema «Denk mal über Denkmäler» durch. Durch die Interaktion mit Fotos zu Denkmälern in der Stadt St. Gallen und Informationen über Entstehung und Rolle eines Denkmals in einer Stadt wurde schmerzlich bewusst, wie sich im öffentlichen Raum die patriarchale Sicht auf Frauen offenbart und immer noch omnipräsent das Stadtbild prägt.

Auf Spurensuche von Heiligen Frauen

Ebenfalls 2012 – im «Gallusjahr» – ging es der IG darum, aufzuzeigen, dass nicht nur Männer St. Gallen «gross» und bekannt gemacht haben. Einen Kontrapunkt setzte die IG mit der «Spurensuche nach heiligen Frauen» in der Kirche St. Mangen als Erinnerungsort an die Heilige Wiborada. Heidi Witzig und Regine Weingart lasen die von Heidi

«Die EVA-
kuation aus
dem Laufgitter
ist im Gang.»

Martha Beéry



Szenische Performance «An Allerheiligen: Spurensuche nach heiligen Frauen» mit Regine Weingart als Wiborada in der St. Mangenkirche St. Gallen 2012

Foto Sabine August

Witzig verfassten Texte zu Wiborada, Hildegard von Bingen und heutigen Frauen, die sich mit ihrem Verhältnis zu Körper, Geist und Intellekt sowie zur Spiritualität auseinandergesetzt haben. Ansichten aus drei Epochen wurden so erlebbar. Musikalisch begleiteten Caecilia van de Laak und Christina Fries die Performance mit Antiphonen, komponiert von Hildegard von Bingen.

Szenische Performances

An der FrauenVernetzungsWerkstatt 2014 zum Thema «Frauen im Dialog» in St. Gallen stellte sich die IG Frau und Museum mit einem szenischen Auftritt von mehreren Schweizerinnen vor. Diese szenischen Performances konnte die IG 2018 im Historischen- und Völkerkundemuseum in St. Gallen mit einer Führung unter dem Titel «Frauenleben vor 500 Jahren – Vier St. Galler Schicksale» ausbauen. Heidi Witzig, Barbla Jäger, Judith Thoma und Martha Beéry stellten rund um das St. Galler Stadtreief als «Kulisse» das Leben von Frauen nach der Reformation vor. Die Protagonistinnen waren die Witwe eines Zünftlers, Dorothea Zollikofer – Tochter von Vadian und Frau des reichsten Handelsherrn St. Gallens –, Dorothea von Hertenstein – Schreiberin im Katharinenkloster – und eine Prostituierte aus dem Frauenhaus. Beim Entstehungsprozess der ersten Performance konnte viel Unbekanntes und Aufregendes zu Tage gefördert werden. Die Führungen wurden sehr gut besucht und zeigen das grosse Interesse an historischen weiblichen Charakteren.

Frauengeschichte bereichert

Die Frauen der IG erleben immer wieder, wie bereichernd das Wissen über Frauengeschichte wirkt, und wie sehr es zum Verständnis der heutigen Frauenbewegung beitragen kann. Vor allem ein Stück Geschichte lebendig zu präsentieren, ist sehr inspirierend. Inzwischen interessiert sich auch die Hochschule der Künste in Zürich für diese Art darstellender Geschichte.

Szenische Performance an der FrauenVernetzungsWerkstatt «Frauen im Dialog» 2014, von I.n.r. Heidi Witzig als Marie Goegg-Pouchlin, Caecilia van de Laak als Äbtissin Sybilla von Helfenstein, Martha Beéry als Gertrud Stauffacher

Foto Sam Thomas





Ausstellungsreflexionen über
«Frauen in der Stickerei im
Rheintal» im Museum Pres-
tegg 2017, rechts Barbla Jäger
und eine Besucherin
Foto Jolanda Spirig

DIE IG ALS ORGANISATORIN VON AUSSTELLUNGS- BESUCHEN UND HISTORISCHEN STADT- WANDERUNGEN

Reflexionen in Kleingruppen

Ausstellungsbesuche sind ein weiteres Angebot der IG Frau und Museum. Das Gesamtprogramm mit Fahrt, Ausstellungsbesuch, einem gemeinsamen Abendessen und anschliessender Reflexion ist bei Frauen sehr gefragt. Für die IG-Frauen ist in diesem Zusammenhang wichtig, die Ausstellung biografie- und kontextzentriert zu betrachten sowie auf historische, soziale, genderbezogene und kritische Aspekte hinzuweisen, um so persönliche Entdeckungsreisen und neue Geschichtsinterpretationen zu ermöglichen. Vor allem der Besuch in Kleingruppen führt zu viel Diskussionsstoff und spannenden Gesprächen. Bislang wurden Besuche im Frauenmuseum in Hittisau (A), im Mia- und Hermann-Hesse-Haus in Gaienhofen (D) und in der Frauenbibliothek und Fonothek Wyborada in St. Gallen organisiert.

Mit diesem Angebot hat sich die IG ein arbeitsintensives Ziel gesetzt, jedoch rechtfertigt der Erfolg den Arbeitseinsatz. Um die aufwändigen Vorbereitungen bei der Organisation und Durchführung eines solchen Anlasses gering zu halten, arbeiten die IG-Frauen als Team zusammen.

«Viel Fleiss doch
grosser Preis.»

Barbla Jäger

«Diskussionen über graue Zonen erhellen die Sicht.»

Heidi Witzig

Zeitreisen in weibliche Lebenswelten

Durch Vermittlung des IG-Vorstandsmitglieds Heidi Witzig nahm die IG an einer Stadtwanderung in Arbon teil. Heidi Witzig hatte der Arboner Frauengruppe die notwendigen Hintergrundinformationen vermittelt, ein Konzept erstellt und für die Aufführung Regie geführt – eindrücklich und nachklingend. Stadtwanderungen vor historischer Kulisse sind Zeitreisen in Lebenswelten der näheren und fernerer Vergangenheit. Theaterelemente mit lebendigen Bildern historischer Frauenszenen erzeugen Wirklichkeitseffekt. Sie lassen Zusammenhänge von weiblichen Lebenswelten im nächsten Umfeld erkennen. Längst vergessene historische Fakten werden wiederbeleuchtet und prägen ein neues, aktuelles Geschichtsverständnis – ein erstaunlich leichtes Lernen. Ein weiteres wichtiges Element sind auch hier Nachfragen, Erklärungen und der Meinungsaustausch, damit die Stadtwanderung ihre Wirkung entfaltet. Die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen der TeilnehmerInnen tragen ebenfalls dazu bei, dass sich der Inhalt des Themas erweitert und vertieft.

Das dialogische Element ist bei allen Anlässen der IG Frau und Museum ein zentraler Bestandteil. Frauen sollen auf eine neue Weise über ihr Frausein angesprochen werden. Die männliche Strategie, Frauen unter männlichem Titel und Interesse zu subsumieren, wird auf den Kopf gestellt: Die Frau ist zentral und die Geschlechterfrage ein Element des Kontextes. Die Frauenfrage verlangt noch immer nach Neu-Orientierungen und politischen Auseinandersetzungen. Frauen brauchen in dieser Hinsicht Übungsfelder – museale Räume bieten sich hierfür bestens an.

Szenische Performance

«Frauenleben vor 500 Jahren –
4 St. Galler Frauenschicksale»
im Historischen- und Völkerkun-
demuseum St. Gallen 2018, von
I.n.r. Martha Beéry, Barbla Jäger,
Judith Thoma, Heidi Witzig

Foto Urs Siegwart





Vortrag «Von Tschakos und
Lockenwicklern» von Iris
Blum im Frauenpavillon
St. Gallen 2018

Foto Sabine August

DIE IG ALS KOMPETENZ- ZENTRUM FÜR VORTRÄGE UND AUSSTELLUNGS- FÜHRUNGEN

Mit Vorträgen on tour

Im Jahr 2015 nahm die IG teil an der Vortragsreihe «Gegen Giftgas und Krieg – Frauen zur Zeit des 1. Weltkrieges für Frieden und soziale Gerechtigkeit». Es war eine Zusammenarbeit mit dem Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte, dem Schweizerischen Friedensrat und der Frauenbibliothek und Fonothek Wyborada. Eindrücklich konnte aufgezeigt werden, wie sich verschiedene mutige Exponentinnen gegen diesen Krieg stellten, ein Umstand, der in Ausstellungen über das Thema Krieg kaum Beachtung findet und nur durch Begleitveranstaltungen behoben werden kann.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung im Museum Prestegg hielt Heidi Witzig 2017 drei Vorträge über Frauen in der Stickereizeit im Rheintal. Weitere hielt sie 2016 im Stadtmuseum Rapperswil über den Frauenalltag in der Ostschweiz während des 1. Weltkrieges, 2018 im Historischen Museum Frauenfeld über die Frauen in der Industrie der Ostschweiz, im Henry-Dunant-Museum in Heiden über Henry Dunant und die Friedensbewegung sowie in der Prestegg über Haare und Bedeckungen von der Antike bis heute.

Iris Blum hielt 2018 im Frauenpavillon einen Vortrag über das Sammeln von Objekten in öffentlichen Museen – mit feministischem Blick. Das Nachdenken über Sammlungskriterien und -strategien wird in der IG weitergeführt.

Fokus auf Frauen vertiefen

Es zeigt sich, dass die intensive Auseinandersetzung mit Themen wie Frauen gegen den Krieg, Frauen in der Stickereizeit im St. Galler Rheintal oder die Lebensbedingungen von Frauen verschiedener Schichten in der Stadt St. Gallen weite Kreise ziehen. Einerseits für die Mitglieder der IG selbst, die wichtige Erkenntnisse gewinnen und immer mehr Möglichkeiten haben, diese weiterzuvermitteln. Andererseits für ein immer grösseres Publikum, das bei den Vorträgen und Führungen zusammenkommt und miteinander diskutiert.

Netze weben, den Fokus auf Frauen vertiefen – das eröffnet weitere Netzwerke und Frauenstandpunkte verschiedenster Art.

«Gehen wir aus
vom Subjekt-
Status von Frauen:
Wahre Blick-
Revolutionen
entwickeln sich
daraus.»

Heidi Witzig



Moderation einer Veranstaltung
mit Kuratorin Sabine August
im Raum für Literatur 2012
Foto von unbekannt

DIE IG ALS AUSSTELLUNGS- MACHERIN

In den Gründungsstatuten von 2010 ist festgehalten: «Die IG Frau und Museum schafft eine Plattform, um die oft nicht gezeigte Geschichte, die Realitäten, die Leistungen und die Einflussnahme der Frauen in der Gesellschaft sowie das Verhältnis der Geschlechter zueinander aufzuzeigen». Im Grundlagenpapier von 2015 (siehe www.ig-frauenmuseum.ch) wird dargestellt, wie dieses Anliegen innerhalb und ausserhalb eines realen Frauenmuseums umgesetzt werden kann. Die Übernahme sowie die Konzeption und Gestaltung von Ausstellungen oder die Mit- und Zusammenarbeit an Ausstellungsprojekten ist für die IG daher ein Interventionsformat und bedeutsames Gestaltungsmittel, um diesem Ziel näher zu kommen.

Visuelle Darstellung von Frauennetzwerken

Als Beginn dieser Art von Darstellungsform gestaltete die IG 2015 anlässlich der Tagung «Frauennetzwerke – gestern – heute – morgen» an der Fachhochschule St. Gallen eine Pinnwand, durch die die Frauennetzwerke optisch nachvollziehbar wurden.

«Frauen sind
gleich – Frauen
sind anders –
Frauen sind stark
und gestaltungs-
willig.»

Sabine August

Übernahme einer Ausstellung

Im gleichen Jahr folgte eine Anfrage vom «Hermann-Hesse-Haus» (seit 2019 «Mia-und-Hermann-Hesse-Haus»!) in Gaienhofen (D), die Wanderausstellung «Lichtwerke – Die Fotografin Mia Hesse geb. Bernoulli» zu übernehmen. Sie wurde von Sabine August in der Frauenbibliothek und Fonotheek Wyborada kuratiert.

Gestaltung einer Teilausstellung

Im Jahr 2016 erhielt die IG Frau und Museum aufgrund einer Empfehlung die Anfrage des Museums Prestegg in Altstätten, einen Raum mit der Darstellung historischer Geschlechterrollen in der Rheintaler Stickerei von 1880 bis zum 2. Weltkrieg zu bespielen. Diese Teilausstellung war in die grössere Sonderausstellung «Grenzland – Jacob Rohner und die Stickereizeit im Rheintal» eingebunden und gehörte zum Grossprojekt «ligfädlet - Ostschweizer Textilgeschichten», an dem sich acht Museen der Kantone AR, AI und SG beteiligten. Die Herausforderung war, die Aufgabe mit kaum vorhandenen finanziellen Mitteln, aber mit viel Frauenpower umzusetzen sowie entsprechende Exponate zu finden. Es kam zu konstruktiven Kooperationen mit privaten und öffentlichen Leihgebern, die ihre historischen Fotos und aussagekräftigen Objekte zur Verfügung stellten.

Gestützt auf die bereits veröffentlichten Forschungsergebnisse von Heidi Witzig war der inhaltliche Teil der Konzeption gesichert. Ausgangspunkt waren die unterschiedlichen Produktionsformen in der Rheintaler Textilindustrie vor und nach dem Niedergang. Die in diesem Zusammenhang stehenden gesellschaftlich relevanten Beiträge von Frauen- und Männerarbeit sollte im Ausstellungsraum gut visualisiert werden können.

Ausstellung «Frauen in der Stickerei im Rheintal» im Museum Prestegg in Altstätten 2017, Darstellung des 1. Weltkrieges als Zäsur

Foto Urs Siegwart





Auch der Zeitrahmen, vor allem vor und nach dem 1. Weltkrieg, musste räumlich nachvollziehbar sein. Mit diesem Ausstellungskonzept liess sich die grosse Resilienzfähigkeit und der Ideenreichtum der Rheintaler Frauen präsentieren, die nach dem Zusammenbruch der Textilindustrie mit ihren praktischen Ideen tatkräftig für ihre Familien und für einen nachhaltigen wirtschaftlichen Aufschwung im Rheintal sorgten.

Für die Objektpräsentation sah die IG eine «Ausstellung zum Anfassen» vor. Die zu den Texttafeln gehörenden Exponate wurden auf einem Tisch in der Mitte des Raumes platziert. Besucherinnen und Besucher konnten sich so räumlich «in der Geschichte» bewegen. Mit dem Konzept des «Durcheinanders» der Objekte auf dem Tisch wurde erlebbar, vor welchen Herausforderungen die Rheintaler Frauen in der Stickerei und während des Krieges gestellt waren, nämlich verschiedenste Aufgaben nebeneinander zu bewältigen, die heutzutage als frauentypisches «Multitasking» bekannt sind.

Ausstellung «Frauen in der Stickerei im Rheintal» im Museum Prestegg in Altstätten 2017, Darstellung guter und gesunder Kost, die Frauen bilden sich weiter
Foto Urs Siegwart

«Teamwork
vieler Köchinnen
und ein gelun-
gener Brei.»

Barbla Jäger

DIE IG ALS SAMMLERIN

«Einmal Gender,
immer Gender.»

Iris Blum

Das «Kofferprojekt»

Im Laufe der IG-Aktivitäten sowie neu hinzugekommener Fachfrauen ergeben sich neue Ideen und Projekte. Eines davon ist das «Kofferprojekt». «Wenn die Dinge verschwinden, verlieren wir auch die Erinnerung». Dieses Statement des türkischen Museumsgründers («Das Museum der Unschuld» in Istanbul) und Nobelpreisträgers Orhan Pamuk (*1952) nimmt die IG Frau und Museum zum Anlass, hinsichtlich Erinnerungskultur und Geschlechtergeschichte(n) eigene Themenschwerpunkte und entsprechende Sammlungsakzente zu setzen.

«Frauen-Objekte» sammeln

«Ein Museum ist so gut wie seine Sammlung.» Klar, denkt frau sofort, gehört doch das Sammeln neben dem Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln zu den Kernaufgaben eines Museums. Sammlungen sind das Fundament eines Museums, ohne sie gäbe es keine Ausstellungen. Wie aber ist mit dieser Einsicht umzugehen, wenn in der Schweiz noch kein Frauenmuseum existiert und noch kein Sammlungsdepot mit potenziellen Exponaten gefüllt ist? Aufgrund dieses Defizits hat die IG Frau und Museum begonnen, Überlegungen dazu anzustellen, welche Themen und Objekte für ein solches Museum in Frage kämen. Welche Objekte werden heute mit zeitgenössischen Geschlechterfragen assoziiert? Gehört ein Pussyhat (eine pinkfarbene, handgefertigte Mütze, wie sie von den TeilnehmerInnen des United States Women's March 2017 getragen wurden) in eine solche zukünftige Sammlung? Welche Objekte gehören zum Nachvollzug der Frauengeschichte? Passt dazu ein Benimmratgeber? Welche Objekte gibt es noch nicht in Museen, die die Genderbeziehungen in der Gegenwart und in der Zukunft beleuchten?

Ziel der «Museums-koffer»

Inhaltlich sind noch kaum Grenzen gesetzt. Formal jedoch schon, denn vorläufig sollen die Objekte alle in einem oder in mehreren Themen-Koffern Platz finden. Ziel dieser «Museums-koffer» ist es, auf Wanderschaft zu gehen. Während Museen anstreben, Publikum in die Ausstellungen und in die Objektdepots zu bringen (sog. Komm-Struktur*), möchte die IG mit Koffern Objekte und Objektgeschichten zu potenziellem Publikum bringen (sog. Geh-Struktur*). Geplant ist, mit einer kleinen aussagekräftigen Sammlung in bereits bestehenden Sammlungen und Ausstellungen zu intervenieren. Eine weitere Möglichkeit wäre, mit den Koffern in Institutionen zu gehen (Schulen, Altersheime etc.) oder die Objekte an Veranstaltungen zu zeigen. So kann das Publikum dazu Geschichten erzählen, die wiederum gesammelt werden.

* Begriffe aus der Erziehungs- und Familienberatung sowie aus der Sozialarbeit, bei der die KlientInnen zum Angebot kommen / bei der das Angebot zu den Klienten geht.

4.

POLITISCHE
INTERVENTIONEN

—

AUF HOHER
EBENE

Die Motion der Nationalrätin Marianne Streiff-Feller von der EVP-Fraktion «Die Geschichte der Frauen in der Schweiz soll sichtbar werden – in einem nationalen Frauenmuseum»

Mitte Juni 2019 reichte Nationalrätin Marianne Streiff-Feller von der EVP-Fraktion eine Motion im Nationalrat ein, in welcher der Bundesrat beauftragt wurde, ein Konzept für ein «Haus der Frauen: gestern – heute – morgen», ein «Frauenmuseum» oder ein «Haus der Frauengeschichte» ausarbeiten zu lassen. Das Konzept soll Vorschläge zur Darstellung der Geschichte, Stellung und Rolle der Frauen in der Schweiz beinhalten sowie finanzielle, räumliche und betriebliche Rahmenbedingungen enthalten.

Zur Begründung führt sie aus: «Geschichte in der Vergangenheit wurde grösstenteils von Männern über Männer geschrieben. Die Schweiz ist keine Vorreiterin in Sachen Frauenrechte und bis heute fehlt ein nationales Zentrum mit weiblichen Perspektiven in der Aufarbeitung der Schweizer Geschichte. In der öffentlichen Wahrnehmung beginnt die politisch engagierte Frau erst ab 1971 eine Rolle zu spielen, es wird ignoriert, dass Frauen schon viel früher in Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur erfolgreich tätig waren.

Dass die Gleichstellung in vielen Bereichen bis heute nicht selbstverständlich ist, ist weit anerkannt. Es ist nun höchste Zeit, dass der Weg der Frau hin zur Gleichberechtigung im Rahmen eines «Hauses der Frauen: gestern – heute – morgen» oder ähnlichem aufgearbeitet wird. Es gibt weltweit bereits über 95 Frauenmuseen z.B. in Berlin, Hittisau oder Meran. In der Schweiz gibt es eine breite Expertise zu diesem Thema und es wird wichtig sein, das Schweizerische Archiv für die Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung (Gosteli-Stiftung), die Arbeit der Interessengemeinschaft Frau und Museum, das Projekt «der weibliche Blick in die Zukunft» sowie andere Frauenarchive und -projekte in allen Landesteilen miteinzubeziehen.

Im zu planenden Projekt soll sowohl die Geschichte der Frauen in ihren vielen Facetten und Lebensrealitäten als auch die Veränderung der Rollen der Frauen in der Schweizer Gesellschaft dargestellt werden. Dass dies nicht ohne die Darstellung der Lebensrealitäten und Rollen der Männer gehen kann, dürfte selbstverständlich sein. Zudem sollten Perspektiven hin zur de facto Gleichberechtigung einen zentralen Platz einnehmen. Die stereotypen Frauenbilder in der Gesellschaft sollen hinterfragt und Alternativen vorgestellt werden. Damit soll das Haus der Frauen zu den Orten gehören, die nicht nur einen Blick in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft ermöglichen.

Das Konzept des Hauses der Frauen ist mit dem 50-jährigen Jubiläum des nationalen Frauenwahlrechts zu verknüpfen.»

Die Motion wird von einer Reihe von Politikerinnen unterstützt.

Konzepterarbeitung für ein Nationales Frauenmuseum

Für die IG Frau und Museum war es zugleich eine Überraschung und ein Glücksfall, dass am 14. Juni 2019, dem nationalen Frauenstreiktag, Nationalrätin Marianne Streiff von der EVP im Parlament eine Motion zur Erarbeitung eines Konzepts für ein Haus der Frauengeschichte bzw. ein Nationales Frauenmuseum einreichte. Die Motion wird den Räten zur Zustimmung vorgelegt, der Bundesrat hat sie zur Ablehnung empfohlen. Der IG-Vorstand hat Marianne Streiff Argumente FÜR ein Frauenmuseum vorgelegt. Denn, so Prof. Dr. Annette Kuhn (1934 -2019), die Gründerin des Hauses der FrauenGeschichte in Bonn: «Die Unsichtbarmachung der fraueneigenen Geschichte zählt zu den Mechanismen unserer patriarchalischen Gesellschaft». Die IG Frau und Museum hofft auf die Annahme der Motion und die Möglichkeit, am Konzept mitzuwirken.

Kritik an der Darstellung von Frauen und ihren Anliegen im Schweizer Fernsehen

Frauen sind omnipräsent in der medialen Öffentlichkeit. Doch es ist auf die Art und Weise der Darstellung zu achten. Als Sex-Objekte in der Werbung eingesetzt, lenken sie den (männlichen) Blick auf das Produkt. Auffallend wenig geht es jedoch darum, Frauen in ihren realen Situationen zu zeigen. Oft gehen sie sogar vergessen oder sind unsichtbar. Besonders störend fiel dies mehrere Male in Sendungen des Schweizer Fernsehens (SRF) auf. Über die Initiative zum bedingungslosen Grundeinkommen «Geld für alle: Vision oder Spinnerei?», diskutierten in der Arena vom 27. April 2012 vier Männer. Der Fachmännerkreis diskutierte, ob diese Vision finanzierbar sei. Die unentgeltlich geleistete Arbeit von Frauen (und Männern) im Haushalt, bei der Kinderbetreuung und in der Pflege wurde gar nicht erwähnt und auch nicht in die Berechnungen einbezogen. Die Unabhängige Beschwerdestelle Radio und Fernsehen (UBI) gab Martha Beérys Kritik Recht, die Sendung wurde als nicht sachgerecht beurteilt. Die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) akzeptierte das UBI-Urteil indessen nicht und zog vor das Bundesgericht. Dieses gab der SRG Recht und argumentierte, «es sei nicht möglich, während 79 Sendeminuten allen Situationen gerecht zu werden. Alle Bevölkerungsgruppen wie die Alten, die Jungen, die Migranten und weitere mehr, könnten sonst Anspruch auf Darstellung ihrer Situation erheben.» Dem Bundesgericht war scheinbar nicht aufgefallen, dass Frauen in all den erwähnten Gruppen vertreten sind, für sie jedoch andere Lebens- und Einkommensverhältnisse gelten.

Weitere Beanstandungen und Beschwerden

Martha Beéry ging diesen Weg der Beschwerdeführung mehrere Male, um die SRG und damit auch das SRF auf Informationsmängel und Diskriminierungen Frauen gegenüber aufmerksam zu machen. So in einer Beschwerde gegen den Fernsehmonat «Die Schweizer – woher kommen wir, welches sind unsere Wurzeln, was verbindet uns?» im November 2013. Es ist ein besonders augenfälliges Beispiel in Sachen mangelhafter Darstellung der Leistungen und Lebensumstände von Frauen in der Geschichte. Auch die kaum beachtete Kindersendung

«Helveticus» gehörte dazu. Besonders diskriminierend war die einzige explizit Frauen betreffende Episode. Darin wurde eine hinter der Tür wartende Frau mit einem Wallholz in der Hand gezeigt. Eine verzerrte Darstellung von Frauen, die ihre Selbstbestimmungsrechte auf friedliche Weise eingefordert haben, und zugleich ein grobes Missverhältnis in der Darstellung von häuslicher Gewalt. Die UBI führte zwar aus, dass in den Sendungen tatsächlich mehr Frauen hätten gezeigt werden können, wies aber darauf hin, dass das Gesetz der Medienfreiheit höher zu werten sei als das Gesetz der Nicht-Diskriminierung.

Teilnahme am Schattenbericht der NGOs für die UNO-Kommission

Im Schattenbericht für die CEDAW, der Kommission der UNO gegen jegliche Diskriminierung von Frauen, unterbreitete die IG Frau und Museum als NGO dieses Thema der Kommission und zog es damit auf die politische Ebene. So erreichten zwei Nationalrätinnen mit einem Brief an Bundesrätin Doris Leuthard, dass im neuen Service Public-Vertrag mit der SRG an prominenter Stelle steht: «Die SRG bemüht sich um eine ausgewogene Darstellung und Vertretung der Geschlechter in ihrem publizistischen Angebot». Nun, «bemüht sich» ist etwas zurückhaltend formuliert. Leider war der Änderungsversuch erfolglos. Doch immerhin, die Frauen sind als eigenständige Gruppe erwähnt und das Wort «ausgewogen» öffnet möglichen Beschwerden eine Perspektive.

«Sag mir, wo
die Frauen sind,
wo sind sie
geblieben?»

Martha Beéry

5.

VERNETZUNGS-
ARBEIT

—

VON LOKAL BIS
WELTWEIT

Frauenvernetzung weltweit

Besonders wichtig ist die Vernetzung mit den Frauenmuseen weltweit. Sie ermöglichte es, eine Dokumentation zu erstellen, um die Entstehung und Entwicklung der verschiedenen Frauenmuseen aufzuzeigen. Mit diesen Unterlagen kann die Idee in der Schweiz anhand verschiedener Modelle diskutiert werden. Die Erfahrungen der Fachfrauen sind unterstützend und ermutigend, manchmal auch vorbeugend, wenn sich ein Vorgehen anderswo nicht bewährt.

Frauenvernetzung ganz nah

Mit dem Thema der Darstellung von Frauen in Museen, im öffentlichen Raum und in den Medien geht es darum, männliche und weibliche Geschichte in ihrer Vielfalt zu betrachten und nicht nur aus der Sicht und durch die Deutungsmacht von Entscheidungsträgern. Vernetzen heisst diesbezüglich immer auch, die Thematik an Veranstaltungen einzubringen. So nahm die IG Frau und Museum mit Ständen und Aktionen an mehreren FrauenVernetzungsWerkstätten in St.Gallen teil. Am Matriarchatskongress 2011 in St.Gallen, organisiert durch das MatriArchiv, wirkte sie mit Bildern und Objekten an der Raumgestaltung mit und vermittelte die Ausstellung «1000 FriedensFrauen». Auch die Zusammenarbeit mit der Frauenbibliothek und Fonothek Wyborada ist vom gemeinsamen Wirken geprägt. Das St. Galler Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte erweist sich stets als unerlässliche Quelle für Informationen und Dokumente zu verschiedenen Themen. Im Frauenpavillon gibt es jährlich die Gelegenheit für Veranstaltungen. Organisierte Ausflüge zu Ausstellungen in der Region gehören ebenfalls zum Vernetzungsprogramm.

Frauenvernetzung auf politischer Ebene

Für politische Anliegen arbeitet die IG Frau und Museum mit den Vereinen Feministische Wissenschaft Schweiz (FemWiss), DécadréE (Feministischer Verein in der Romandie) und WIC (Wirtschaft ist Care) zusammen, die in Sachen Gleichstellung von Frauen in den Medien ähnliche Ziele verfolgen. Sehr wichtig ist für die IG die Mitgliedschaft bei der NGO-Koordination Post Beijing Schweiz, die sich für die Einhaltung des von der Schweiz ratifizierten Vertrages «Übereinkommen zur Beseitigung jeglicher Form von Diskriminierung der Frau» mit der folgenden Klausel des Artikel 5 einsetzt: «Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Massnahmen, um einen Wandel in den sozialen und kulturellen Verhaltensmustern von Mann und Frau zu bewirken, um so zur Beseitigung von Vorurteilen sowie von herkömmlichen und allen sonstigen auf der Vorstellung von der Unterlegenheit oder Überlegenheit des einen oder anderen Geschlechts oder der stereotypen Rollenverteilung von Mann und Frau beruhenden Praktiken zu gelangen.» Die IG beteiligt sich an dem alle vier Jahre zu erstellenden Schattenbericht, in denen die NGOs ihre Beanstandungen formulieren.

Vernetzung durch persönliche Kontakte

Die Vorstandsfrauen sind auch in anderen Organisationen engagiert, in denen sie die Anliegen der IG einbringen. Auf persönlicher Ebene erfordert Vernetzungsarbeit viel Engagement, Verständnis für die Anliegen anderer, Verlässlichkeit sowie Fingerspitzengefühl. Und sie ist geprägt vom Willen, die persönliche Beziehung zu pflegen, gemeinsame Ziele zu verfolgen, aber auch Auseinandersetzungen zu führen.

6.

VISIONEN

—

ZUKUNFT MIT
HERKUNFT

In der Zukunft gibt es in einer grossen Schweizer Stadt ein neues Mehrgenerationenhaus. Im Untergeschoss befinden sich Depoträume für Sammlungen und Archive «Ladies first», im Erdgeschoss befindet sich die Kinderkrippe «Flauder»*, im ersten Obergeschoss das Museum für Frauen- und Geschlechtergeschichte «Flauder und Power» und im zweiten bis vierten Obergeschoss Alterswohnungen «Flauder und Gingko».

* Appenzell Innerrhoder Begriff für Schmetterling.

Iris Blum

In der Zukunft gibt es ein Frauenmuseum, das die gedankliche UND sinnliche Welt der Frauen erlebbar macht. Aus den Darstellungen der Frauengeschichte(n) werden Zukunftsideen und -visionen erwachsen, die eine Vorstellung davon geben, wie die Welt gerecht, friedlich und lebenswert SEIN könnte. Es soll ein Ort sein, wo blühende Landschaften fantasiert und diese real umgesetzt werden. Und die Männer machen dabei ebenso freudvoll mit wie die Frauen.

Sabine August

In der Zukunft werden wir uns mit kurz- und langfristigen Projekten und Plänen beschäftigen. Unsere Fantasien und Träume kennen hierbei keine Grenzen. Für die Weiterentwicklung unserer Deutungsmacht setzen wir auf die Konsolidierung unserer Angebote sowie die Entwicklung und Weitergabe neuer Projekte an Unternehmen, die unsere Ziele und Absichten teilen. Kurz – wir rechnen mit wachsenden Kooperationen. Wir sehen uns als Kompetenz- und Informationszentrum. Wir organisieren Seminare für interessierte MuseologInnen, Kulturämter und Frauenorganisationen zur Entwicklung von Frauenausstellungen u.a.m.

Barbla Jäger

In der Zukunft gibt es ein Nationales Frauenmuseum mit der Geschichte der Frauen in der Schweiz. Das Museum ist in einem Gebäude mit Kunst am Bau untergebracht. Die Geschichte der Frauen soll auf den ersten Blick auch nach aussen sichtbar werden. Dies z.B. mit Wandmalereien aus der Frühzeit, Statuen aus dem Mittelalter, Bürgerinnen, die sich für das Stimmrecht einsetzten, Passantinnen und Topmodels von Morgen. Es ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen zum Thema Frauen, ihrer Geschichte und deren Entwicklung.

Martha Beéry

In der Zukunft werden die Vernetzungen dichter sowie gesellschaftlich und politisch relevant. Man(n) kann unseren Beitrag zu einer im wahren Sinn des Wortes zivilen Gesellschaft nicht mehr ignorieren.

In Zukunft wird das Geschlechterverhältnis von Frauen und Männern als gesellschaftliche Kategorie zunehmend abgelöst durch das Konzept der vielen Identitäten. Mann – Frau, Arm – Reich, Weiss – Farbig sind zwar heute noch die wichtigsten identitätsbildenden Kategorien. Aber durch das Konzept «Ich bin viele» sind wir Menschen freier und toleranter und können demzufolge verschiedene Solidaritäten und Aktivitäten ausüben.

Heidi Witzig

Herausgeberschaft IG Frau und Museum

Vorstandsfrauen *Martha Beéry*

Die Darstellung von Frauen und ihrer Vorbildfunktion auf die Gesellschaft ist ihr Lebensthema. In Radiosendungen, in Zeitungsinterviews und in einem Theaterstück hat sie dies zum Thema gemacht und in einer Ausbildung in gestaltender Therapie vertieft. Als Fachfrau für Gedächtnis rückt sie dieses Thema beständig ins Bewusstsein der Gesellschaft.

Heidi Witzig

Sie ist Historikerin mit dem Schwerpunkt Frauen- und Alltagsgeschichte. Die Frage nach der Präsenz der Frauen in der Öffentlichkeit, nach Weiblichkeitsidealen und nach der Rolle der darstellenden Künste in der Verbreitung von Frauenbildern ist für sie sowohl Forschungsgebiet als auch Herzensangelegenheit.

Barbla Jäger

Sie hat ihre Leidenschaft für Frauenfragen bereits während ihres Studiums (Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Frauenforschung) in Bielefeld (Deutschland) entdeckt. Sie baute ihr Wissen aus und integrierte diese in ihrer Praxistätigkeit für psychosoziale Beratungen sowie bei Lehrtätigkeiten im Frauenstudium der Universität Bielefeld.

Sabine August

Durch die bewusst eingenommene Gender-Perspektive betrachtet sie Museen nicht als neutrale Kultur- und Bildungsstätten, die «objektive» Wahrheiten produzieren und darstellen, sondern ebenso als Orte, die bestimmte Geschichten erzählen – oder eben nicht. Die Erkenntnisse fliessen sowohl in ihre Arbeit als Kuratorin als auch in ihr Engagement für die Sichtbarmachung der Frauen und Geschlechterverhältnisse in öffentlichen Räumen.

Iris Blum

Sie ist eine leidenschaftliche Historikerin mit «Gender-Blick». Dieses lustvolle und widerständige Sehen haben ihr Frauen wie Heidi Witzig und Beatrice Ziegler nahe gebracht. Den schielenden Blick wendet sie täglich in ihren Berufsfeldern an, sei es beim Archivieren von Familienfotos, beim Schreiben von Texten, beim Inventarisieren von Säbeln oder beim aktiven Sammeln. So gibt es auch kein Sammeln, Bewahren und Vermitteln ohne die Kategorie Geschlecht.

Marlise Cramer Hug

Sie ist Buchhalterin und kümmert sich um die Finanzen in der IG Frau und Museum. Sie unterstützt den Vorstand und stellt sicher, dass die «Zahlen» stimmen.

Redaktion

Sabine August

Fotos

Urs Siegwart, Sabine August, Sam Thomas, Jolanda Spirig

Grafik

Michael Elser

Ort

St. Gallen, November 2020

Mit Unterstützung von

**Kanton St.Gallen
Kulturförderung**



ACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + E
EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISC
T BARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMAC
SCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + S
NMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHE
SCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + S
HTBARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARM
SCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + S
RMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHE
SCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + S
- EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISC
MISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN
ACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + E
MISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN
ACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + E
NMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCH
ACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + E
ARMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACH
ACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + E
NMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHE
ACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + E
- EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISC
RMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHE
SCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + S
EN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINM
SCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + S
EN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHEN + EINM
SCHEN + SICHTBARMACHEN + EINMISCHEN + S
RMACHEN + EINMISCHEN + SICHTBARMACHE